


# Die Teufelei geht weiter!

Kommentar von Wilhelm Schmülling

*bilien*“ von Laura Gottesdiener herausgreife, dann deshalb, weil darin exemplarisch „schon wieder“ das kaltblütige Geschäftsgebaren – diesmal mit Mietern – beschrieben wird. Aus den Desastern des Banken-Crash von 2008 haben jedenfalls die Hedgefonds nichts gelernt. Schon 2009 titelte SPIEGEL ONLINE „Hedgefonds starten wieder durch“.

Was aber Laura Gottesdiener auf Seite 18 dieser Ausgabe enthüllt, ist die Spitze der Teufelei, nämlich die Abzocke der „Underclass“, vornehmlich der schwarzen Bevölkerung. Sie wählte sich am Ziel Ihrer Träume, eine dauerhafte Bleibe in einer Mietwohnung zu finden. Stattdessen zerrannen viele Träume. Ohne die Strategie der Reichtumsvermehrung der Banken zu kennen, glaubten sie sich dank der vorgelegten Verträge in Sicherheit. Bis sie die Tricks der Banken und ihrer Hausverwaltungen zu spüren bekamen. Ergo: Statt Hausbesitzer sind nun Mieter das Ziel der Abzocker.

Die Teufeleien gehen aber nicht nur mit Häusern und Wohnungen weiter. Sie erfassen auch die Welt-Handelsbeziehungen. Nur Wenige wissen um das geplante Freihandels- und Investitionsabkommen (TTIP) zwischen der EU und den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Kein Wunder. Denn die Verhandlungen wurden geheim geführt. Wohlgermerkt sind die Vertragspartner insgesamt Demokratien. Wenngleich nach dem öffentlichen Druck die Intransparenz gelockert wurde, so bleiben konkrete Verhandlungstexte unveröffentlicht. Was so begrüßenswert als Freihandelszone geplant wurde, entpuppt sich als ein Versuch, eine Schutzzone vornehmlich für Kapitalinvestoren und Konzerne einzurichten. In diesem Heft und schon in Heft 01/2014 haben unsere Autoren die infamen Machenschaften erläutert.

Was schließen wir daraus? Nur in einer freiheitlichen Ordnung, nicht aber in einer ausschließlich auf Kapitalertrag fixierten Wirtschaftsordnung sind grundlegende Reformen möglich. 

Not gestürzt, dann ganze Länder. Das Geschäftsgebaren bewusster Übervorteilung von Kreditnehmern wurde rufbar. Einmal demaskiert, versprachen die Banken Besserung. Und alle Welt glaubte ihnen. Denn eine solch offensichtlich schädliche Geschäftsidee könne keinen Bestand haben. Weit gefehlt, es muss ja nicht die gleiche Masche sein.

Wer am 1. 4. 2014 auf ARTE um 23.20 Uhr die Dokumentation „Die Geschichte der französischen Banken. Eine Tragikomödie“ angesehen hat, ist erschüttert über die Rigorosität der Bankgründer und dem Ziel, Profitmaximierung des angelegten Kapitals nahezu risikolos zu erreichen. Die Kapitalkonzentration bei den Banken ermöglichte eine Reichtumssteigerung neben dem Großgrundbesitz nun beim Geldadel. Es war die Gründung des modernen Kapitalismus bis hin zum Raubtierkapitalismus. Alles bei ARTE gut recherchiert. Wer sucht, der findet. Allerdings zu nachtschlafender Zeit. Wer Printmedien bevorzugt, findet umfangreiche Berichte in alternativen Zeitschriften, wie der HUMANEN WIRTSCHAFT. Auch die hier vorliegende Ausgabe ist dafür ein Beleg.

Jeder Beitrag wäre eines umfangreichen Kommentars würdig. Wenn ich nun das „*Neue Geschäftsmodell mit US-Immo-*

*Mit welcher Arroganz zelebrierten bisher private Banken eine Aura der Seriosität – bis hin zur Inneneinrichtung (Interieur genannt) und bis hin zum Nadelstreifenanzug der Angestellten. All das sollte die eigene Geschäftstüchtigkeit unterstreichen und die Wertschätzung gegenüber Kunden, die man großzügig am Erfolg des Hauses teilnehmen lassen wollte, Bonität vorausgesetzt. Einige Privatbanken sortierten gleich bei der Geschäftsanbahnung die „Minderbemittelten“ unter einem siebenstelligen Vermögen aus. Denen war offensichtlich nicht zu helfen, den gnädig aufgenommenen Kunden der Upperclass schon, auch zum Vorteil der Bank.*

Dieses anmaßende Verhalten, Image-Pflege genannt, setzte sich mehr oder weniger bei allen Banken durch – mit Ausnahme bei Sparkassen und Genossenschaftsbanken. Und so verbreitete sich unter den Kunden ein nahezu grenzenloses Vertrauen. Seit der Finanzkrise von 2008 zerbröselte dieses Bild. Das Geld der Anleger wanderte in zunehmendem Maße – auch bedingt durch das schwieriger werdende Kreditgeschäft mit der Realwirtschaft – an den internationalen Finanzmarkt. Mit der Verbriefung von Hypotheken wurden zuerst Hausbesitzer in bittere